

## Freitag, 05. Juni 2020 Impuls

### Frauen in der Bibel: Maria und Marta



Christ in the Home of Mary and Martha, by David Lindsay, © David Lindsay

Überraschender Besuch. Jesus trifft Maria und Marta; Bruder Lazarus ist gerade nicht da. Eine wunderbare Gelegenheit für die Schwestern. Endlich mal ein Gespräch nur mit Jesus. Maria setzt sich sofort hin und hört ihm zu. Marta erfüllt die Pflichten einer Gastgeberin und schafft wie wild in der Küche.- Ich muss sagen, da hätte ich gern in einer Zimmerecke gesessen und zugehört wie Maria. Lieber als mit Marta Gemüse putzen!

Ich glaube, die meisten von uns würden heute so reagieren. Jesus ist da! Mensch, Marta, jetzt hock dich halt hin und hör zu! Das ist doch wichtiger als dein Kalbsschnitzel! Es gibt im Griechischen das Wort *kairós*, das meint den rechten Augenblick. Die Zeit heißt *chronos*, die fließt so dahin. Aber ab und zu gibt es flüchtige Momente, die man nicht verpassen darf. Das ist der *kairós*, den muss man erkennen, da muss man zupacken, handeln, wie es gerade nötig ist. Wer den rechten Augenblick verpasst – Pech! Vorbei! Kommt auch nicht wieder.

Genau das will das biblische Beispiel vor Augen führen. Bei den Schwestern hat Maria das erkannt. *Maria hat das Bessere erwählt*, heißt es im Evangelium. Das stimmt für diese Situation. Das heißt nicht, dass es immer und zu jeder Zeit das Bessere ist. Hier aber schon: Jesus hat etwas zu sagen. Da ist es naheliegend, ihm zuzuhören. Jetzt ist der rechte Augenblick, bei ihm zur Ruhe zu kommen und sich sein Wort schenken zu lassen. Solche Augenblicke sind kostbar. Sie sind nicht beliebig wiederholbar.

Bei der Geschichte vom barmherzigen Samariter, die Lukas unmittelbar davor erzählt hat, ist es genau anders. Da ist jemand überfallen worden und schwer verletzt. Der Samariter muss zupacken. Es wäre völlig verfehlt, dem Überfallenen altkluge Warnungen zu geben über die Gefahren der Landstraße oder sich ihm gegenüber zu empören über die mangelnde Nächstenliebe von Priestern und Leviten. Nein, hier braucht es Öl und Wein für die Wunden, Verbandszeug, Abtransport ins nächste Gasthaus, wo der Verletzte mit dem Geld des Samariters weiter verarztet und gepflegt werden kann.

Beide Haltungen sind richtig und wichtig. Beide Haltungen sind gleich viel wert. Martas tätiges Leben, ihr Schaffen in der Küche, und Marias kontemplatives Leben, ihr Hören auf Gottes Wort – das gehört zusammen. Wir heute haben uns ein bisschen angewöhnt, das Kontemplative für wertvoller zu halten als das Tatkräftige. Das war nicht immer so. Meister Eckart, ein Dominikanermönch im 13. Jahrhundert, war der Meinung, Marta sei schon viel weiter, Maria sozusagen noch unreif. Sie sei noch die jugendliche Schwärmerin zu Füßen des Meisters, die aus der Verzückung gar nicht herauskommt. Marta dagegen habe bereits zum Handeln gefunden.

Es ist klar, dass beide Haltungen auch übertrieben und damit falsch werden können. Wenn Marta vor lauter Aktivität nicht mehr wüsste, weshalb sie so geschäftig sein muss, dann steckte sie fest im puren Aktionismus. Wenn Maria vor lauter besinnlichem Zuhören die Nöte der anderen nicht mehr sehen könnte und nirgends mehr anpackte, dann würde das zur Weltflucht. Marta wäre dann wie ein Hamster, der in seinem Rad immer schneller laufen muss. Und Maria lebte dann in einem Schneckenhaus, in dem es ihr zwar gut geht, wo sie aber persönlich oder politisch überhaupt nicht mehr gefordert wird.

Die Bibel ist kein Rezeptbuch. Als Christen sollen wir uns immer wieder fragen: Wo muss mein Glaube konkret und damit tätig werden? Wann können wir nachdenken und beten und wann müssen wir zupacken und helfen? Ohne SEIN Wort verhungern wir seelisch, ohne eine kräftige Mahlzeit fallen wir körperlich um. - Ich glaube, man muss nur einmal darüber nachdenken, um zu wissen, wann wir was brauchen. Und unsere lieben Nächsten auch.

*(Winfried Roesner)*